

Historisches aus der Wildschönau

Alte Schriften auf dem Hof zu Baumgarten in Oberau Aus der Geschichte eines Wildschönauer Bergbauernhofes

Vor einiger Zeit stieß Balthasar (Hausl) Haas, Bauer zu Unter-Baumgarten am Katzenberg in Oberau, auf der „Lab“ (Balkon) seines Hofes auf eine Kiste, deren Inhalt offenbar schon lange von keinem Menschen mehr in Augenschein genommen worden war. Nur Mäuse hatten sich am Inhalt gütlich getan und auch sonstige Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen. Alte Schriften auf Pergament und Papier lagen ohne erkennliche Ordnung durcheinander. Dazu kamen aber auch an die zwei Dutzend große und kleinere Silbermünzen aus verschiedenen Ländern mit Prägedaten seit 1755.

Von den Schriftstücken fallen schon äußerlich sieben Dokumente auf, die auf Pergament, also auf einer speziell zum Beschreiben präparierten Haut von Schafen oder Kälbern, geschrieben sind. Leider fehlen an allen Stücken die ursprünglich angebrachten Siegel, und das organische Material hat offensichtlich auch bei den Mäusen appetitanregend gewirkt, so dass nicht unbedeutende Teile weggefressen sind.

Die älteste Pergamenturkunde stammt aus dem Jahr 1552. Darin bestätigt der Stadt- und Landrichter von Rattenberg „Bartlme Plankh“ einen Vergleich, der nach einem bereits im Jahre 1511 zwischen „Jörg von Zaglach“ und „Steffan Baumgartner“ abgeschlossenen, aber dann angefochtenen Rechtsgeschäft gefunden worden ist. Die im Jahre 1552 aktuellen Besitzer der benachbarten Höfe Baumgarten und Zagler, „Lorenz Baumgartner“ mit seiner Frau Agnes sowie „Blasius Fröschl“ und dessen Gattin Katherina, erklärten sich mit dem Ausgleich einverstanden.

Als Zeugen werden die Kirchpröpste (= Verwalter des Kirchengutes) „Hanns Perauer“ und „Jörg Stockacher“ für die Margarethenkirche in Oberau und „Thomas von Oberhaus-berg“ für die St. Sixtuskirche in Niederau genannt.

Aus dem ausgehenden 16. Jahrhundert – die genaue Datierung ist dem Appetit der Mäuse zum Opfer gefallen – stammt eine Verfügung des „Paul Pleczacher“ über das Erbe seiner Frau Gertraud „Pacherin“ zugunsten der ehelichen Kinder. Dabei ging es um den Hof „zu Pach“ mit der Mühle und den „Mühlschlag samt zween umgeenden stainen“ sowie um Rechte am Hof Ober-Paumgarten sowie 11 Rinder-Almrechte auf der „Holczalm“. Im Jahre 1602 verkaufte „Hanns Ungnader“ dem „Leonhardten Kohen“ auf dem Gut „Under-Paumgarten“ eine jährliche Abgabe, die bereits in einer Urkunde aus dem Jahre 1488 festgehalten worden war. Dies war in der Aufzeichnung über dieses Rechtsgeschäft bestimmt worden. Zeugen bei dieser Niederschrift waren unter anderem die beiden Wildschönauer „Georg Stockacher“ (?), „Wirt und Gastgeb am Keller“ und „Steffan Underperger zu Schweigckhof“. Leonhard Koch übergab bereits im Jahre 1603 seine Rechte am Nieder- und Oberbaumgarthof an seinen Sohn Andrä Koch. In einer Pergamenturkunde aus dem Jahre 1628 einigte sich „Michael Pleczacher zu Pach in der unteren Wiltschenau“ mit „Andere Koch“ auf einen Gütertausch. Als Zeugen waren diesmal dabei „Andre Margreiter zu Ögg, Geörg Klingler zu Pernä und Blasius Hölzl zu Dorff, all drey in bestümbter Wiltschenau lantgerichts Rattenberg sessig“. Im Dezember 1729 ließ „Jenebein Koch“ zu „Feuersing“ in der Oberau über die Übergabe des halben Teils aus den zwei Dritteln

des Gutes Foisching an seine Nichte Maria Kochin, einer nahen Verwandten der Koch zu Baumgarten, eine Pergamenturkunde ausstellen, die sich ebenfalls noch zu Baumgarten erhalten hat. Das heute noch als Kochhäusl bekannte Haus zu Schönberg könnte mit diesem Rechtsgeschäft irgendwie in Verbindung stehen. Die jüngste Pergamenturkunde auf dem Baumgarthof stammt aus dem Jahre 1738 und enthält den Verkauf des halben Gutes Baumgarten (= Unterbaumgarten) an die Eheleute Peter Weißbacher und Maria Kochin, die Jakob Hörbiger als Vormund des Jakob Koch tätigte. Mit diesem schon äußerlich höchst eindrucksvollen, großformatigen Dokument endete offensichtlich die unmittelbare Abfolge vom Vater auf den Sohn der Familie Koch als Besitzer des Baumgarthofes. Doch mit der Gattin Maria des neuen Besitzers Peter Weißbacher, die eine geborene Koch von Baumgarten war, blieb die blutsmäßige Kontinuität weiter gewahrt.

Aus der Zeit von etwa 1600 bis 1738 ist außerdem eine ganze Reihe von Übergabeverträgen, Verlassenschaftsabhandlungen und ähnlichen Rechtsgeschäften überliefert, die zumeist beim Gericht in Rattenberg ausgestellt und vom dortigen Gerichtsschreiber niedergeschrieben worden sind. Diese Papierhefte können einen Umfang von mehreren Dutzend Seiten annehmen, und sie enthalten mit vielen formelhaften Wendungen sehr ausführliche, detaillierte Informationen nicht nur über Größe und Rechte der jeweiligen Hofinhaber sondern öfters auch Angaben über die Familie sowie auch über das Inventar auf dem Hof. Bei Übergabeurkunden finden sich auch Regelungen über das Ausgedinge der Eltern oder eines Elternteiles sowie genaue Bestimmungen über die Rechte der weichenden Geschwister des neuen Hofinhabers, die zumeist mit Geld, einer Ausstattung sowie Beihilfen bei einer eventuellen Hochzeit abgefunden wurden. Die Ausfertigung derart umfangreicher Schriftstücke war zweifellos mit großen Unkosten verbunden, denn die zumeist vor dem Richter in Rattenberg angefertigten, vom Gerichtsschreiber niedergeschriebenen und mit einem Siegel versehenen Urkunden mussten auch entsprechend bezahlt werden. Offensichtlich wusste man aber auch bereits in früher Zeit die Beweiskraft einer Urkunde im Falle von Streitigkeiten zu schätzen, obwohl damals wohl kaum jemand im Hochtal die Kunst des Lesens und Schreibens beherrschte.

Die alten Aufzeichnungen enthalten auch Angaben über die Besitzer anderer Höfe, mit denen die Besitzer von Baumgarten verwandtschaftliche und/oder geschäftliche Kontakte unterhalten haben. Dabei finden sich fallweise wieder einzelne nicht unwichtige Hinweise, wie etwa eben die Existenz einer Mühle beim Gut Bach, dem heutigen Bergbauernmuseum, bereits im 16. Jahrhundert. Auffällig ist die wechselnde Lagebezeichnung des Baumgarthofes. Die Angaben wechseln zwischen der Oberen und Unteren Wildschönau (= Oberau und Niederau). Der Hof hatte auch sowohl an die Kirche des hl. Sixtus in Niederau wie auch an die der hl. Margareth in Oberau Abgaben zu leisten. Dieser wechselhafte Status dauert in gewisser Hinsicht bis zum heutigen Tag, denn Baumgarten trägt heute die Hausnum-

mer 1 der Katastralgemeinde Niederau, gehört aber kirchlich zur Pfarre Oberau, und die Kinder besuchen in Oberau die Schule. Gut nachvollziehbar ist ferner in den Aufzeichnungen aus dieser frühen Zeit die seit dem 16. Jahrhundert einsetzende Unterscheidung zwischen dem Hofnamen und dem Familiennamen der Besitzer. Während ursprünglich der Bauer zu Baumgarten eben als „Baumgartner“ und der zu Ungnaden als „Ungnader“ und die Mitbesitzerin des Hofes zu Bach als die „Pachin“ bezeichnet werden, setzen sich dann die Familiennamen Koch, Pletzacher usw. durch. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass in diesen alten Rechtsgeschäften Frauen durchaus auch präsent sind. Sie erscheinen als Mitbesitzer von Höfen, können über ein Erbe verfügen und erhalten Rechte verbrieft. Es können sogar Urkunden auf ihren Namen ausgestellt werden. Allerdings bedürfen sie bei Rechtshandlungen eines „Anweisers“, der ihnen zur Seite steht. Dieser Beistand gehörte meist der Verwandtschaft der Frau an.

Seit dem Jahr 1738 sitzen die Weißbacher auf dem Baumgarthof, und auch aus der Folgezeit sind wiederum zahlreiche Übergabeverträge, Verlassenschaftsabhandlungen und ähnliche Aufzeichnungen erhalten. Sie können ebenfalls auch andere Häuser in der näheren und weiteren Umgebung betreffen, die vorübergehend oder auch längere Zeit in den Besitz der Weißbacher zu Baumgarten gekommen sind. Zunehmend sind nun auch Darlehensgeschäfte und Quittungen dokumentiert. Seit dem 18. Jahrhundert wurde es üblich, derartige Schriftstücke von Betroffenen oder Zeugen unterschreiben zu lassen. Doch noch bis in das 19. Jahrhundert hinein finden sich an Stelle der eigenhändigen Unterschriften fallweise ein Kreuz mit einem Namen sowie ein weiterer Namen mit dem Zusatz „Namenschreiber“. Es hat also jemand anderer den Namen des Nichtschreibkundigen neben dessen Kreuzzeichen geschrieben.

Einen Einblick in einen besonderen Bereich des bäuerlichen „Alltages“ vermitteln beispielsweise die umfangreichen Abrechnungen des Johann Weißbacher, Bauer zu Baumgarten, aus den Jahren 1792 – 1799, der sich als „Gerhab“, also als Vormund, der beiden minderjährigen Brüder Peter und Joseph Margreiter betätigte. Die beiden Mündel stammten offenbar vom benachbarten Zaglerhof, der nach dem Tod der Eltern an Jakob Mair um 1.400 Gulden verkauft worden war. Der Vormund verrechnete nun als Einnahmen eine Verzinsung dieser Kaufsumme in der Höhe von 3 1/2%, also jährlich 52 Gulden und 55 Kreuzer. An Ausgaben waren für die Kinder Kostgeld zu entrichten. Peter, der ältere der Brüder, war zunächst zu Butterstein in Thierbach, dann zu Eigelstätt und schließlich in Thalhaus untergekommen. Der jüngere Joseph blieb eine Reihe von Jahren bei Alois Weißbacher zu Loja. Ferner machte der Vormund laufend auch bescheidene Geldaufwendungen für Bekleidung seiner Mündel (Hut, Hosenträger, Rock, Tüchl, Flor, „Hosenfell“, Schuhe, „Hosenkrax“, werchenes Hemd, Wettermantel usw.) sowie für Schulgeld und Medizinen geltend. Für einen „Ehrung“ bei einer Hochzeit erhielt Joseph einmal 42 Kreuzer ausbezahlt, und auch sonst

bekamen die beiden Mündel fallweise Barbeträge. Dem neuen Zaglerbauer Jakob Mair wurde für die pünktliche Zinszahlung eine im „Thal Wildschönau“ übliche „Ehrung“ von 3 Gulden zugestanden, und nicht unerheblich waren die Kosten der mit viel Schreibaufwand und vielen Formeln verfassten schriftlichen Abrechnung, zu der sich neben dem Vormund und den beiden Mündel auch der Rattenberger Stadt- und Landrichter mit einem „Actuar“ (Schriftführer) sowie der einheimische Gerichtsausschuss Anton Fill beim Kellerwirt in Oberau zusammengefunden hatten. Neben Kosten für die Obrigkeit, Schreibgeld, Siegelgeld und Aufwand für „Gänge“ war auch noch die „Zöhrung“ der Parteien zu begleichen. Die Kommission befand die Abrechnung durchwegs in Ordnung. Sie regte nur an, das Kostgeld zu vermindern, nachdem die Mündel ja auch zum Arbeiten herangezogen werden konnten. Der ältere, Peter Margreiter, erlernte dann das Schusterhandwerk, was entsprechende Ausgaben an den Meister erforderte. Die endgültige Abrechnung dieser Vormundschaft zog sich dann noch lange hin. Erst im Jahre 1806 erhielt Peter Weißbacher, der Sohn des im Jahr 1802 verstorbenen Vormundes Johann Weißbacher, die Bestätigung über die geleistete letzte Zahlung.

An diesen Peter Weißbacher hatte Peter Krafft, „gewesener landschaftlicher Schützenmajor und Distriktskommandant in Rattenberg“ am 15. Mai 1802 ein Schreiben gerichtet, in dem er dem Empfänger als „gewesenen Gemeinen bei der Simon Laimpöckhischen Schützenkompanie“ die offizielle Mitteilung machte, dass die Tiroler Landschaft (= Landtag) am 20. Dezember 1801 der Kompanie die Große Landschaftliche Ehren-Medaille verliehen habe, „weil 56 Individuen dieser Kompanie am 16. Dezember 1800 bei einem freiwilligen Ausfall auf eine feindliche Patrouille sich durch standhaften Muth ausgezeichnet haben“. Dieser „werkthätige Beweis des dankbaren Vaterlandes“ wurde eben auch dem Peter Weißbacher zu Baumgarten zur Kenntnis gebracht. Er war damals übrigens nicht der einzige Wildschönauer, der sich über diese Auszeichnung freuen durfte. Balthasar Bletzacher, Moosnerbauer in Oberau, der als Oberleutnant ein Aufgebot angeführt hatte, dem unter anderem weitere 24 Männer aus dem Tal angehörten, erhielt sogar persönlich die Große Silberne landschaftliche Ehrenmedaille verliehen.

Peter Weißbacher rückte dann auch im Jahre 1809 dreimal mit einem Wildschönauer Aufgebot aus, um seine Heimat gegen Bayern und Franzosen zu verteidigen, wie aus der von Hans Mayr zusammengestellten Schützenchronik hervorgeht, und die militärische Tradition in der Familie Weißbacher zu Baumgarten fand ihre Fortsetzung in der nächsten Generation. Vom 12. November 1832 stammt der großformatige Entlassungsschein der 9. Kompanie für den „österreichisch kaiserlich königlichen Patrollführer Peter Weisbacher, gebürtig von Wildschönau, Gericht Rattenberg im Schwatzer Kreis, Tirol, 28 Jahre alt, katholischer Religion, ledigen Standes...“. Dieser „hat bey dem k. k. österreichischen Kaiser Jäger Regiment durch sieben Jahre, eilf Monathe, 14 Tage als Gemeiner und Patrollführer treu,

redlich und tapfer gedient“ und erhielt nun seinen Abschied vom Militärdienst zusammen mit einer Bestätigung und Zeugnis „seines Wohlverhaltens“. Wenn dem Bauernsohn von Baumgarthof bei dieser Gelegenheit auch bescheinigt wurde, dass er auch über etwas italienische Sprachkenntnisse verfüge, so geht dies möglicherweise auf den Einsatz des im Jahre 1816 eingerichteten, damals noch einzigen Tiroler Kaiserjägerregiments in Italien zurück. Teile dieser Einheit kamen nämlich in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts zur Bekämpfung von Unruhen im Königreich Neapel zum Einsatz und lagen dann in der damals noch österreichischen Lombardei und in Piemont in Garnison. Ob Peter Weißbacher an diesen Operationen beteiligt war, geht aus der Entlassungsurkunde nicht hervor. Möglicherweise hatte er sich die italienischen Sprachkenntnisse auch in Trient oder Rovereto angeeignet, wo Abteilungen des Regiments stationiert waren.

Peter Weißbacher hat offensichtlich die damals bei den Kaiserjägern übliche Dienstzeit von acht Jahren abgedient. Die Rekrutierung zu diesem Regiment, zu dem nur Tiroler und Vorarlberger einberufen wurden, erfolgte durch das Los, aber nur ein Bruchteil der jungen Männer wurde auf diese Weise tatsächlich eingezogen. Es war ein Zufall, dass im Jahr 1833, also ein Jahr nach der Verabschiedung des ältesten Sohnes des Baumgartbauern aus dem Militärdienst, auch dessen jüngerer Bruder Johann Weißbacher bei der „Losung“ durch das Ziehen einer niederen Nummer militärpflichtig wurde. Mit obrigkeitlicher Bewilligung konnte er aber einen so genannten Einstandsmann stellen, der für ihn die acht Jahre abdienen sollte. Auch über diesen Vorgang hat sich ein umfangreicher Schriftwechsel auf dem Baumgarthof erhalten.

Demnach erklärte sich Johann Evangelist Geißler, lediger Bauernsohn aus Kapfing im Zillertal, bereit, anstelle von Johann Weißbacher bei den Kaiserjägern zu dienen. Dafür wurde dem Einstandsmann die beträchtliche Summe von 750 Gulden zugesichert. 30 Gulden waren am Tag der Assentierung (=Musterung) „auf die Hand“ fällig. Der Rest sollte in genau bestimmten Raten im Laufe der nächsten acht Jahre geleistet werden, wie in dem umfangreichen, beim Gericht in Rattenberg abgeschlossenen Vertrag festgehalten wurde. Der Vater des Peter und Johann Weißbacher, Peter Weißbacher senior, ließ seinerseits in das Verfachbuch, dem Vorläufer des heutigen Grundbuches, in Rattenberg eintragen, dass das offensichtlich von ihm aufgebrachte Einstandsgeld von 750 Gulden nicht auf das künftig zu erwartende Erbteil seines Sohnes Johann angerechnet würde, da dieser fleißig auf dem Hof arbeite.

Unter den alten Schriften des Baumgarthofes finden sich heute noch mehrere Bestätigungen von Zahlungen an Johann Geißler sowie an die Mutter und andere Angehörige Geißlers in Kapfing. In diesen Zusammenhang gehört schließlich auch ein Bittbrief vom 9. August 1841, den Geißler an seinen „besten Freund“ Peter Weißbacher gerichtet hat. Beim Empfänger handelt es sich wohl um den jüngeren Peter, dem sich Geißler durch den Dienst bei den Kaiserjägern verbunden fühlte. In dem Schreiben schildert

der „Einstandsmann“ höchst eindringlich seine derzeitige missliche Lage. Nach einem Aufenthalt im Militärspital in Ferrara war er als krank von den Kaiserjägern verabschiedet worden, und er befand sich jetzt in seiner Heimat zudem in einer äußerst bedrängten finanziellen Notsituation. Daher bat er um eine rasche Übersendung von 50 Gulden vom noch ausstehenden Einstandsgeld sowie um eine weitere Rate in der gleichen Höhe zu Kathreini (= 25. November). Wenn Peter Weißbacher das Geld im Augenblick nicht zur Verfügung habe, dann soll er es aufleihen. Ob man dieser Bitte Rechnung getragen hat, geht aus den erhaltenen Unterlagen nicht mit Sicherheit hervor.

Auffällig ist aber, dass sich eingewickelt in diesen Brief eine größere Zahl von Silbermünzen erhalten hat. Dabei handelt es sich um fünf so genannte Kronentaler – eine große Silbermünze, die seit dem Jahr 1755 im damals noch österreichischen Antwerpen geprägt wurde. Auf ihrer Rückseite sind vier Kronen abgebildet, und sie weisen etwas mehr Silbergehalt auf als die bekannten Maria-Theresientaler. Die fünf Stück stammen aus den Jahren 1755 (Maria Theresia), 1786 (Joseph II.), zwei aus 1796 und einer aus 1797 (Franz II.). Dazu kommen noch drei große Silberstücke des französischen Königs Ludwig XVIII. aus den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts und ein Silbertaler König Max Josephs von Bayern von 1823. Ein knappes Dutzend silberner 20 Kreuzerstücke entstanden unter Joseph II. (1784, 1785), Franz I. (1810-1832) und Ferdinand I. (1853). Zwei kleinere Silbermünzen aus der Zeit von Franz Joseph bilden den zeitlichen Abschluss der kleinen Münzsammlung, die für einen Bauern im 19. Jahrhundert bestimmt einen gewissen Wert darstellte. Die alten Münzen waren damals aber noch keine Sammelobjekte, sondern sie konnten im Bedarfsfall durchaus auch noch als Zahlungsmittel Verwendung finden.

Peter Weißbacher scheint in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts eine sehr rührige Persönlichkeit gewesen zu sein. Aus der langen Zeit seiner Tätigkeit als selbstständiger Bauer – sein Vater Johann ist am 6. November 1802 gestorben, und Peter lebte bis zum Oktober 1848 – sind besonders viele Schriftstücke sehr verschiedenen Inhaltes, wie etwa Darlehens- und Zahlungsbestätigungen sowie die Erlaubnis zum Bau einer Hausmühle, im „Familienarchiv“ erhalten geblieben. Der Baumgartbauer beschränkte sich auch nicht auf die üblichen landwirtschaftlichen Arbeiten, sondern er betätigte sich auch einige Zeit hindurch als Lieferant von Holzkohle, und in diesem Bereich muss er einige Bedeutung erlangt haben, denn in einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1813 in Kundl wird Peter Weißbacher als „Kohl Bauer in der Wildschönau“ genannt. Aus einer isoliert überlieferten Abrechnung aus dem März 1819 geht hervor, dass Peter Weißbacher damals den Transport von annähernd 300 Säcken (Holz-)Kohle nach Brixlegg und „auf das Haida“ übernommen hat. Die Schmelzhütte in Brixlegg verzeichnete einen großen Bedarf an Holzkohle als besonders wertvollem Brennstoff, mit dessen Hilfe man hohe Temperaturen erzeugen konnte, und auch für die einstmals sehr bedeutende Eisenverarbeitung in Kastengstatt bei Kirchbichl, die Gegend

heißt heute noch Haidach, benötigte man diesen damals sehr wichtigen Energieträger. Der Baumgartbauer stellte ferner für die „Kohlarbeiter“ Butter, Getreide, Mehl und Schmalz zur Verfügung. Die Holzkohle wurde über den Zauberwinkel nach Kundl und von dort weiter nach Brixlegg beziehungsweise Kastengstatt befördert. Spuren der Holzkohlenerzeugung in Gestalt dicker schwarzer Erdschichten finden sich übrigens heute noch im Bereich von Zagler und Baumgarten, und der heutige Baumgartbauer kann sich noch daran erinnern, wie ihm sein Vater erzählt hat, dass mit dem Besitz des Hofes das Recht verbunden war, Holzkohle über den Zauberwinkel in das Inntal zu führen.

Als der Altbauer Peter Weißbacher ohne Hinterlassung eines Testamentes am 30. Oktober 1848 verstarb, präsentierten sich beim Gericht in Rattenberg dessen vier volljährigen Söhne Peter junior, Johann, Anton und Josef als Erben. Der älteste Peter, der ehemalige Kaiserjäger, verzichtete gegen eine Abfindung zugunsten seiner Brüder auf seinen Anteil und starb ledig am 24. 11. 1851. Ihm folgten Anton (+1865) und Josef (+ 1877) in den Tod. Alle drei Brüder waren unvermählt geblieben. Die wenigen Schriftstücke aus den 60er und 70er Jahren des 19. Jahrhunderts, die sich in der vergessenen Kiste befunden haben, lassen vermuten, dass es um die finanzielle Lage der Junggesellen damals nicht zum Besten stand. Als letzter Weißbacher zu Baumgarten starb Anton, ebenfalls unverheiratet, im Jahr 1879.

Bald darauf wurde der Hof von Josef Haas erworben. Laut Heiratsbuch der Pfarre Oberau heiratete im Jänner 1881 Josef Haas, damals Besitzer zu Unterbaumgarten, Sohn des gleichnamigen gewesenen Bauern zu Vorderhausberg in Oberau, und der Gertraud Mayr von Vorderniederachen, und im folgenden Jahr 1882 erblickte Josef Haas als ältester Sohn der neuen Besitzerfamilie zu Baumgarten das Licht der Welt. Heute sitzen die Haas schon in der vierten Generation auf dem Baumgarthof. Die neuen Eigentümer schenken den alten Schriften offenbar lange Zeit keine Beachtung, ja sie wussten offenbar nichts von der Existenz eines eigenen „Hausarchivs“ und des kleinen „Münzschatzes“.

Der Inhalt der Kiste zu Baumgarten enthält somit ergiebige Informationen zur Geschichte des Hofes und der darin lebenden Bewohner durch mehrere Jahrhunderte. Die Aufzeichnungen bieten aber auch vereinzelte Angaben über viele andere Höfe und Familien in unserer Gemeinde. Über den lokalen Bereich hinaus illustrieren sie zudem das Leben in der bäuerlichen Welt, die sich in den vergangenen Jahrzehnten grundlegend gewandelt hat.

Möglicherweise gibt es auch noch in anderen alten Wildschönauer Höfen derartige ungehobene Schätze. Sie verdienen ebenfalls die Aufmerksamkeit der heutigen Zeitgenossen schon allein aus Respekt vor unseren Vorfahren, die zumeist unter sehr viel schwierigeren Bedingungen als heute ein sehr schweres Leben zu meistern hatten.

Josef Riedmann